

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	93 (2006)
Heft:	6: Neuchâtel et cetera
Artikel:	Pragmatik und Formgewinn : der Neubau für das Center da medias SSR/RTR und die Stadtverwaltung am Untertor in Chur von Thomas Hasler und Astrid Staufer
Autor:	Helfenstein, Heinrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

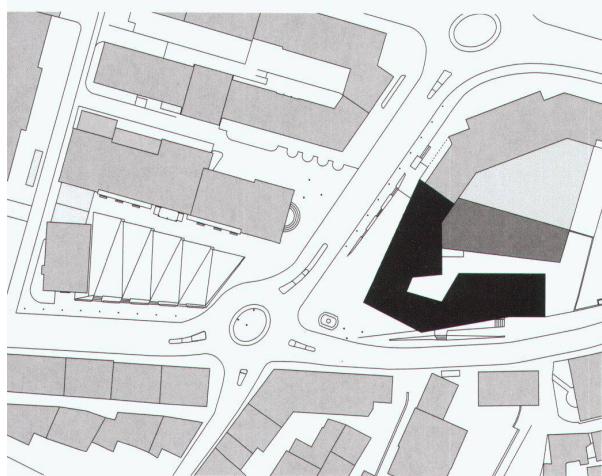
Pragmatik und Formgewinn

Der Neubau für das Center da medias SSR/RTR und die Stadtverwaltung am Untertor in Chur von Thomas Hasler und Astrid Staufer

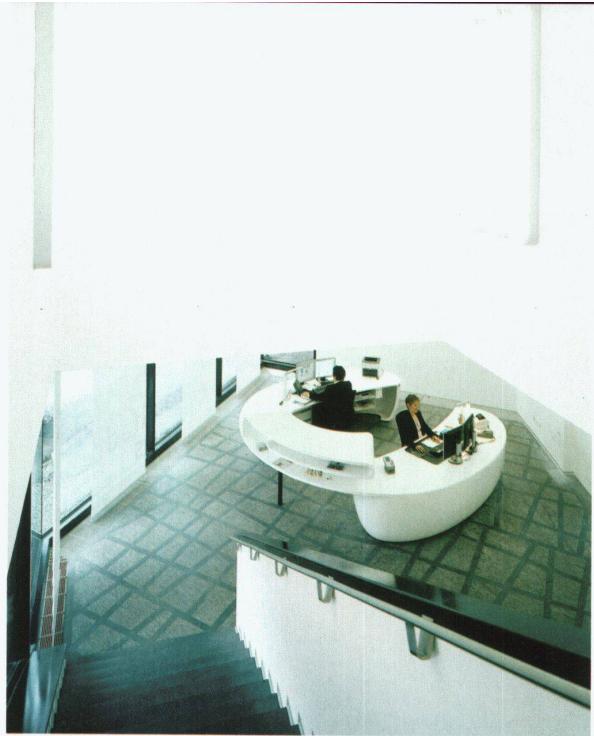
Text und Bilder: Heinrich Helfenstein Der Neubau am Churer Untertor, der die Strassenrandbebauung schliesst, geht auf einen zweistufigen öffentlichen Wettbewerb aus dem Jahr 2002 zurück. Unmittelbar am Rande der Altstadt und vor einem steil ansteigenden Hang gelegen, reiht sich der Neubau locker in eine Kette öffentlicher Bauten aus dem 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert ein: Kantonalbank, Postgebäude, altes Zeughaus mit dem heutigen Sitz des Grossen Rates und dem Stadttheater, weiter stadtauswärts das Quaderschulhaus.

Manchmal führen auch scheinbar banale Feststellungen zu weiterführenden Einsichten. So fällt einem Betrachter dieses Neubaus zunächst ins Auge, wie zahlreiche Entwurfsmassnahmen offensichtlich auf örtliche Gegebenheiten und funktionelle Anforderungen zurückzuführen sind, im Verlaufe des architektonischen Verfahrens jedoch Phasen stetiger Verdichtung durchlaufen haben, bis sie schliesslich als starke Formzusammenhänge in Erscheinung treten.

Dieser Prozess setzt schon bei der Auseinandersetzung mit der städtebaulich/topografischen Situation ein. Diese stellt sich alles andere als einfach dar: währenddem die stark befahrene Masanserstrasse leicht abfällt, steigt die schmalere Steinbruchstrasse leicht an. Die auf das Untertor ausgerichtete Stirnseite des Neubaus steht somit zwischen fallenden und steigenden Verläufen. Wegen der angrenzenden Grabenstrasse ist die Lage des relativ weiten Vorplatzes zum Theater räumlich prekär. Die vorgeschlagene städtebauliche Gestaltung findet nun ihre Lösung nicht im verschleifenden Ausgleichen, sondern im Gegenteil im Akzentuieren der Unterschiede. Dies beginnt mit einer leichten Modifikation der Baulinien: diese werden an der Masanserstrasse leicht zurückgenommen und an der Steinbruchstrasse entsprechend vorgeschoben. Dadurch







Empfang und Treppenaufgang Stadthaus



wird es möglich, den Fussgängern vorbehaltene Teilplätze mit unterschiedlichen Stimmungen zu schaffen. Leichte, durch feine Terrainunterschiede ermöglichte Abtreppungen grenzen diese Vorplätze vom Strassenraum ab. Analog dazu artikuliert eine Terrainkante den tiefergelegten und somit autonomer werdenden Platz vor dem Theater. Aus diesen Massnahmen resultiert ein doppelter Gewinn: einerseits erhalten der Neubau und das Theater, beides Institutionen mit intensivem Publikumsverkehr und somit starken Innen-Aussenbezügen ihre klar definierten Aussenräume. Durch die analoge Behandlung des Terrains erhält zudem der ganze Bereich beim Untertor eine zusammenfassende Ordnung ohne hierarchische Gewichtung.

Falten

Die Beobachtungen bei der Terraingestaltung lassen sich fugenlos am Gebäude selbst weiterführen. Das beginnt bei seiner Statik, die bei aller Extravaganz keinesfalls Selbstzweck ist, sondern im Gegenteil eine Reihe von Massnahmen zulässt, die den architektonischen Ausdruck des Gebäudes erst ermöglichen. Die Abstützung der Fassaden auf nur eine Scheibe und drei Pfeiler bewirkt nicht bloss weitgehend stützenlose Räume im Inneren, sondern vor allem eine differenzierte und weitgehend unabhängige Formung von Erdgeschoss und Obergeschossen. So scheint das Gebäude über einem gläsernen Einschub gleichsam zu schweben und an der Steinbruchstrasse ins Gelände auszulaufen. Die Radiostudios erhalten damit im «Glashaus» den erwünschten direkten Kontakt nach aussen (die Sendungen werden über Aussenlautsprecher auf den Vorplatz

übertragen). Hauptsächlich jedoch folgen Erdgeschoss und Obergeschosse unterschiedlichen Faltungslien: während die Obergeschosse lediglich an der Steinbruchstrasse einen leichten Knick nach innen erfahren, springen die Glaskörper im Eingangsbereich stark zurück. Sie spielen damit einen grosszügigen, gedeckten Aussenbereich frei, der direkt in die polygonale Eingangshalle und zu den beiden Empfangsräumen führt. Mit dieser Innen/Aussengestaltung erreicht das Thema der Faltung, die dem Gebäudeäußern seinen Charakter gibt, seinen reinen architektonischen Formausdruck. Es setzt sich im Inneren fort, zum Beispiel in der Gestaltung der Radiostudios im Erdgeschoss, in den virtuosen Treppenhäusern, bei denen die Richtungswechsel der Wangen zum Anlass für kostbare Miniaturen werden.

Im Schneiderhandwerk gilt das Falten als ein Verfahren, das den zweidimensionalen Stoff dem dreidimensionalen Körper anpasst. Im Prozess dieses Anpassens gewinnt der Stoff seine Form. In diesem primären Sinn haben die Architekten ihren Bau am Churer Untertor gefaltet – von der Bodengestaltung über die Fassaden und die Innenräume bis zu den Treppenhäusern. Darauf hinaus kann das Falten auch als Metapher gelesen werden für ein Verfahren, das den Stoff solange bearbeitet, bis daraus eine konsistente Form resultiert.

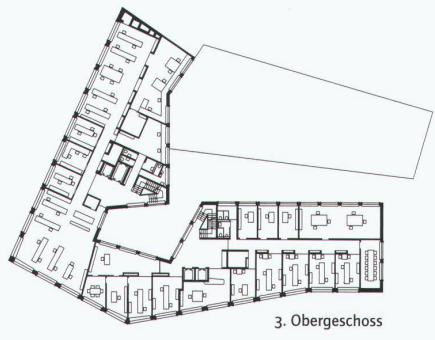
Konstruktion

Das Tragwerk bildet eine fugenlose Ort betonkonstruktion. Das Innere ist mit Ausnahme der Kerne und einem Träger pro Gebäudeteil stützenfrei und erlaubt eine flexible Raumeinteilung. Die Fassaden tragen in

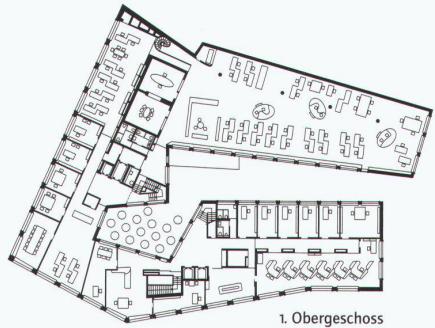


Büro SSR/RTR und Intérieur Radiostudio (unten)

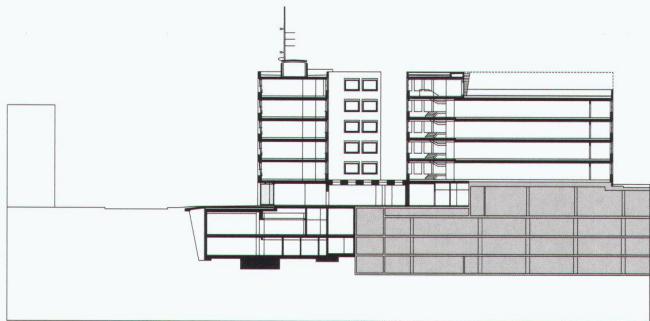




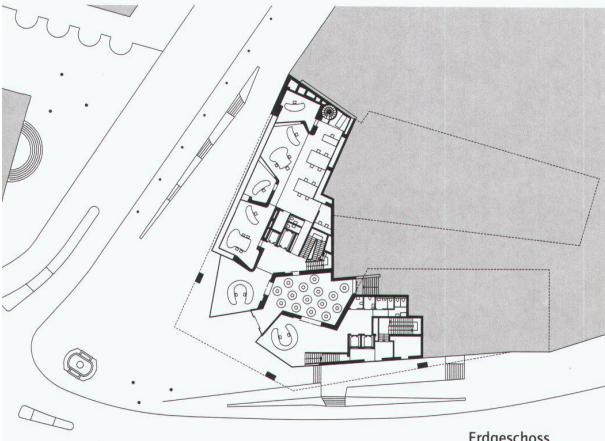
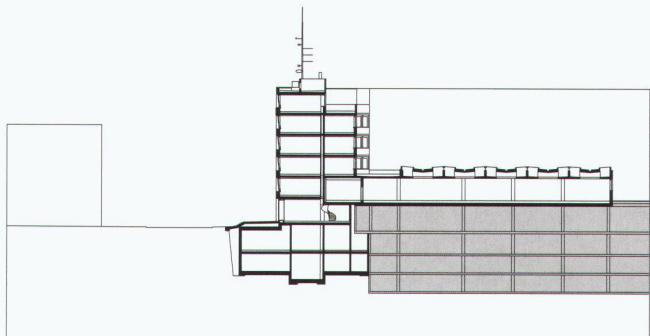
3. Obergeschoss



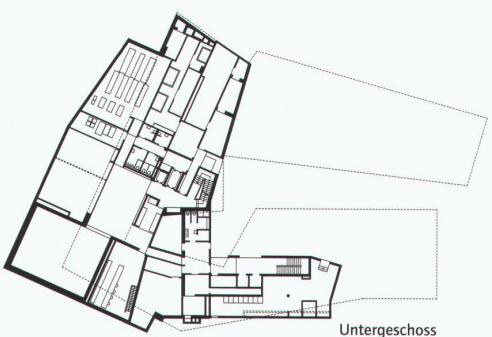
1. Obergeschoss



Schnitte



Erdgeschoss



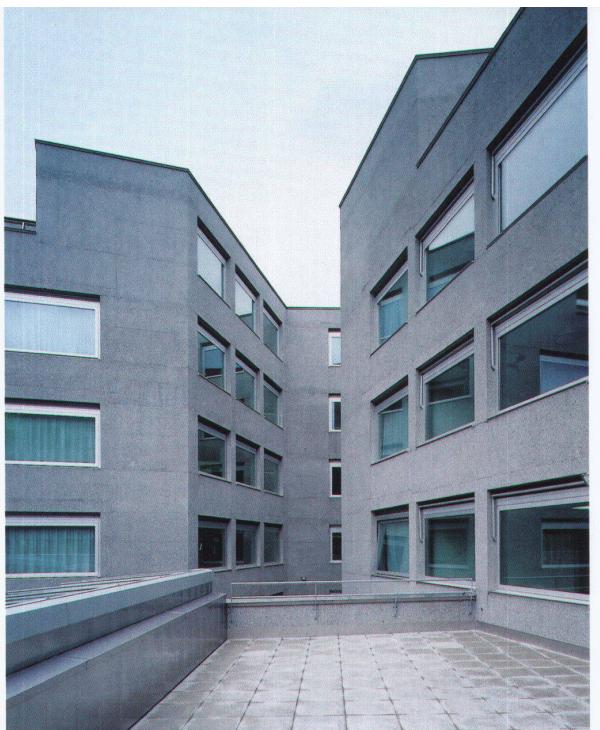
Untergeschoss

der Art eines Gerberträgers, bei dem die Gelenkstellen jeweils in den Gebäudecken angeordnet sind. Damit können die Abstützungen pro Fassadenteil auch exzentrisch angeordnet werden, ganz nach den funktionellen Erfordernissen des Erdgeschosses.

Die ständigen Lasten auf die Fassaden werden geschossweise von den Brüstungen aufgenommen, die zu diesem Zweck mit ein bis zwei Kabeleinheiten vorgespannt sind. Die variablen Nutzlasten hingegen trägt die Fassade als fünfgeschossiger Vierendeelträger. In vertikaler Richtung ist keine Vorspannung erforderlich und konstruktiv heikle Kreuzungspunkte entfallen. Da die ständige Last ohne Mitwirkung der vertikalen Bauteile aufgenommen wird, konnten die Brüstungen entsprechend dem Baufortschritt einzeln vorgespannt werden und temporäre Spriessungen waren nicht nötig. Somit war ein normaler und rascher Bauvorgang möglich. Die tragenden Scheiben unter den Fassaden durchstossen die Untergeschosse und laufen unverändert bis zur Fundamentplatte durch (Aus dem Bericht der Ingenieure).

Bodenbelag und Fenster

Für die öffentlichen Räume in beiden Gebäudeteilen wurde ein besonderer Bodenbelag entwickelt. Rechtwinklige Granitplatten wurden im Werk nach einem einheitlichen Muster zersägt, auf den Bauplatz gebracht und nach dem ursprünglichen Muster, jedoch um ca. 10 cm in jeder Richtung gespreizt verlegt, und zwar in festgelegter Abfolge gespiegelt und im rechten Winkel gedreht. Die entstandenen Zwischenräume wurden mit einer Terrazzomasse gefüllt, anschliessend



wurde der ganze Boden geschliffen. Diese Bodengestaltung, die eher in Außenräumen üblich ist, betont die Öffentlichkeit der Räume, neutralisiert in den Innenräumen mit ihrer vollkommenen Richtungslosigkeit jedoch auch das Thema der Faltung, die vor allem außen wirksam ist.

Ähnlich wie im Innern die stark plastisch durchgearbeiteten Treppenhäuser der Rastermonotonie entgegenwirken, bringen die Fenster eine gewisse Irritation in die Fassade. Sie unterstreichen damit die je nach Standort stark unterschiedliche Wahrnehmung des Baukörpers.

Auf den Strassenseiten sind grosse Kippfenster schräg in die 40 cm starken Betonscheiben gesetzt. Diese Schrägstellung lässt die Tiefe der monolithischen Fassade sichtbar werden und verhindert gleichzeitig, dass die Fensteröffnungen als dunkle Löcher erscheinen. Zudem steigert sie die Plastizität der Fassade außen und der Fenster innen. ■

Heinrich Helfenstein, geb. 1946. Literarische und kunstwissenschaftliche Studien in Zürich und Florenz, danach Assistent an der ETH Zürich bei Aldo Rossi und Paul Hofer. Seit 1980 eigenes Atelier für Architekturfotografie. Verschiedene Lehraufträge, Dozent an der Zürcher Hochschule Winterthur.

Bauherrschaft: SRG, SSR, idée suisse und Wohnbaugenossenschaft

der Stadt Chur

Architektur / Baukostenplanung: Staufer & Hasler Architekten, Frauenfeld

Mitarbeiter: Astrid Staufer, Thomas Hasler, Emil Häberlin, Oliver Streiff,

Riet Bezzola, Susi Plaas, Augusto Spaccarotella, Flurina Cahannes,

Bernd Müller, Selini Demetriou, Domenik Prandini

Bauingenieure: Conzett, Bronzini Gartmann, Chur/Fanzun AG, Chur

Lichtplaner: Charles Keller, St. Gallen

Örtliche Bauleitung: Domenig und Domenig, Chur

Kunst am Bau: Michel Pfister, Basel

Wettbewerb / Ausführung: 2002 / 2002–2005

Résumé en français voir page 59

summary Pragmatics and Formal Gains Center da medias SSR/RTR and city administration at the Untertor in Chur by Thomas Hasler and Astrid Staufer, Frauenfeld Numerous design measures are obviously derived from local conditions and functional requirements, which then are condensed to such a degree that they eventually become apparent as strong formal interrelations. Thus the dissimilarity of the surrounding urban spaces are additionally accentuated by means of extensions or constrictions and the modulation of the terrain. Neither are the extravagant statics an end in itself. They allow for spaces largely free of supports, but most of the greatest possible degree of independence of ground floor and upper floors. The building seems to float above a glass insertion. In this manner, the radio studios receive the desired direct contact to the outside. In the entry area, the glass bodies leap back far, thereby giving free a generous, uncovered outside area, which leads directly to the entry hall and the reception rooms. The subject of folding, which characterises the outer appearance of the building is continued on the inside, for example in the design of the radio studios and the masterly shaped stairways. In the tailoring craft, folding is perceived as a method to adapt two-dimensional material to three-dimensional bodies. In this process of adaptation the material gains its shape. In this original sense the architects have folded their building. But beyond this, folding can also be read as a metaphor for the method of processing the material so long until a consistent shape results from it. ■

le reste n'était là que comme une esquisse diaphane. Les vestiaires ne sont pas des simples crochets avec un banc comme dans la plupart des écoles, ils sont encadrés par une menuiserie en bois peint ménageant ainsi des «fenêtres» sur le réel. Gare au concierge qui aurait oublié un balai dans le corridor, c'est la seule chose que l'on remarquerait ...

L'école de la Maladière n'est pas un rêve, elle est bien réelle, mais rarement une construction n'a provoqué un tel sentiment d'immatérialité au service d'une ambiance. Ce n'est pas un de ces bâtiments que l'on nomme architecture de carton, ni de ceux que l'on emballerait d'une peau et qui cache des dessous plus ou moins bien finis. Tout concourt à faire de cette école un tout immatériel, sans poids et sans mesure, jusque dans sa substantifique moelle. Bien sûr, une telle cohérence ne s'obtient pas au dernier moment; déjà le principe de composition comporte en lui cette idée; il en va de même pour la structure, quoique invisible, pour la matérialisation et les couleurs, tous au service d'un bâtiment qui semble posé là de manière évidente et sans effort, hors du temps et des lois élémentaires de la tectonique.

Rêve ou pas rêve, finalement ce n'est pas là la question, mais bien le fait que l'école de Bassi s'implante de manière précise dans un lieu complexe, entre ville et parc, dans une volumétrie existante chaotique, répondant sur chacun des côtés à ces contraintes sans jamais remettre en question la cohérence, la compacité et l'unité du volume.

Bernhard Zurbuchen: 1952 naissance à Lausanne; 1978 apprentissage de graveur sur cuivre; 1984 diplôme d'architecte à l'EPF de Lausanne; 1987 création de son propre atelier avec Maria Zurbuchen-Henz; 1991 bourse fédérale des beaux-arts avec M. Zurbuchen-Henz; 1992 distinction vaudoise d'architecture avec M. Zurbuchen-Henz; 1990-2000 assistant du professeur M. Steinmann EPF Lausanne; collabore régulièrement avec diverses publications sur l'architecture



espaces des piliers, mais, surtout, assure une grande indépendance du rez-de-chaussée et des étages. Le bâtiment semble planer au-dessus d'un corps en verre que l'on aurait glissé dessous. Les studios de la radio bénéficient ainsi du contact direct avec l'extérieur qui avait été souhaité. Dans la zone d'entrée, les volumes en verre sont en net retrait et dégagent ainsi une surface d'entrée couverte généreuse qui conduit directement dans le hall d'entrée et aux espaces de réception. Le thème du plissement qui caractérise l'extérieur du bâtiment se retrouve à l'intérieur, par exemple dans le traitement des studios radio et dans les escaliers dessinés avec virtuosité. En couture, le plissement est perçu comme un procédé qui permet d'adapter le tissu en deux dimensions au corps en trois dimensions. Au cours de cette adaptation, le tissu gagne sa forme. Dans ce sens primaire, les architectes ont plissé leur bâtiment. Mais, nous pouvons aussi lire le plissement comme une métaphore pour le procédé qui consiste à travailler le tissu jusqu'à ce qu'il en résulte une forme consistante.

long de la façade Nord-est, les chambres additionnelles des grands appartements obéissent à un rythme faisant jaillir des volumes blancs. Le type d'appartement le plus grand est situé à l'extrémité Sud-est du bloc d'habitation. Sur la façade Sud-ouest, les loggias, qui s'avancent de 3,8 m hors du bâtiment, offrent un spectaculaire espace extérieur double hauteur, qui fait office d'extension de la salle de séjour. Dans l'ordonnancement des plans, le décalage de ces vérandas impliqua que les plans des appartements soient réfléchis les uns par rapport aux autres, et ainsi, que les cuisines/salle à manger aient les mêmes formes et les mêmes dimensions que les séjours.

Au rez-de-chaussée, une rue intérieure donne accès aux studios et aux cinq cages d'escaliers qui sont incorporées dans la construction entre les salles d'eau. Enveloppant cette vie intérieure rigoureuse mais riche, le manteau extérieur de béton est réalisé sans joints de dilatation – cette surface brisée est censée pouvoir tolérer les dilatations causées par les changements climatiques saisonniers. Les baies qui sont ouvertes dans cette enveloppe ininterrompue de béton blanc enveloppant les loggias, sont pourvues de menuiseries noires afin de se distinguer de la surface du bâtiment.

En réponse au voisinage urbain varié, la hauteur de l'édifice varie elle aussi: à proximité des tours en béton de l'hôpital Triemli, l'unité d'habitation Paul Clairmont atteint huit étages. Depuis l'extérieur, les loggias en porte à faux, tel des tiroirs, transforment ce vaste édifice blanc, en un volume sculpturalemen ordonné, qui rappelle les constructions du Corbusier, les projets d'Ernst Gisel, ou encore, ceux conçus par le groupe ATBAT-Afrique, les habitations réalisées à Casablanca par Candilis et Woods en 1952-53, ou celles de Hentsch et Studer également à Casablanca en 1953-1955.

Luxe spatial

Projet d'habitation de Gmür & Steib,
Paul Clairmont Strasse, Zurich

Michael Hanak /résumé Un des aboutissements du programme des «10 000 logements» lancé par la ville de Zurich, est le projet d'habitation Paul Clairmont. Le groupement immobilier, commissionné par la coopérative de construction «Rotach», suite à un concours tenu en l'an 2000, propose des appartements de haut standing aux dimensions généreuses dans un site urbain proche du centre et en même temps proche de la forêt de l'Uetliberg.

Les architectes, Patrick Gmür et Jakob Steib, ont combiné 49 appartements familiaux, ainsi que 13 studios en rez-de-chaussée, en suivant une logique structurelle dans laquelle la taille des appartements reste flexible pendant la phase de projet; et ont façonné ce volume blanc de manière sculpturale. Le

Pour obtenir une forme consistante

Centre des médias SSR/RTR et administration municipale à Coire de Thomas Hasler et Astrid Staufer, Frauenfeld

Heinrich Helfenstein /résumé Beaucoup de choix projectuels découlent manifestement de données sitologiques et d'exigences fonctionnelles. Ils sont toutefois condensés au point d'apparaître, en définitive, comme des liens formels forts. La différence des espaces urbains tout autour est renforcée par des ouvertures, des rétrécissements et la modulation du terrain. Aussi la statique extravagante n'est pas une fin en soi. Elle permet de libérer en grande partie les

